Der Einfluss Sueton's

auf die

historische Richtigkeit Einhard's in der vita Karoli.

Eine von der philosophischen Facultät der Universität Rostock genehmigte

Promotionsschrift

von

Gustav Janke,
Dr. phil.

BERLIN, 1872.
Druck von Otto Janke.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41553622_0264

„Der Einfluss Sueton's auf die historische Richtigkeit Einhard's in der vita Karoli."

Als Einhard vom Gefühl der Verehrung und Dankbarkeit getrieben, sich daran machte, seinem erhabenen Gönner und Freunde ein Denkmal seiner Liebe zu setzen, bestrebte er sich etwas durchaus mustergiltiges zu liefern. Sein Werk sollte sich eben so sehr durch die Wahrheit der aus Karls Leben angeführten Thatsachen auszeichnen, als durch anziehende äussere Form, lebendige Darstellung und was für jene Zeiten sehr schwer war: fliessendes, correctes Lateinisch. Im Gegensatze zu dem entsetzlich barbarischen und verdorbenen Latein seiner Zeitgenossen erfreute er sich einer bedeutend besseren Kenntniss dieser Sprache, da er, wie Häusser sagt,[1]) „nicht blos wie Gregor von Tours that, bei einem Sallust und Gellius seine Sprache erlernte, sondern auch an dem

[1]) Ueber die teutschen Geschichtschreiber, pag. 22.

reinen Quell des Ciceros selbst schöpfte, in dem er nicht wenig belesen zu sein scheint."

Das Zeugniss, das zu diesem Urtheil berechtigt, ist natürlich die bereits fertige Schrift. Wie viel Mühe es ihm aber trotz seiner Belesenheit gekostet hat, sein Ziel zu erreichen, ist aus seiner bescheidenen Bemerkung in der Vorrede ersichtlich,[1]) in der er auf seine geringe Uebung im Gebrauche der lateinischen Sprache aufmerksam macht. Und allerdings ist die vita Karoli sein erster grösserer Versuch im Schreiben, denn selbst wenn man annimmt, dass die ihm zugeschriebenen Annalen von ihm verfasst sind und er also dadurch doch immerhin eine gewisse Uebung hätte haben müssen, so wäre diese Behauptung von wenigem Gewicht, da es jedenfalls bedeutend leichter ist, eine fortlaufende Reihe von Thatsachen in objectiver, gedrängter Darstellung zu geben, als ein Lebensbild zu entwerfen, das eine feinere Charakteristik, ein genaues Studium der Persönlichkeit des betreffenden Helden verlangt. Ausserdem ist es doch immerhin so fraglich,[2]) ob Einhard wirklich der Ver-

---

[1]) Praefatio: „In quo non est quod admireris nisi forte: quod homo barbarus et in Romana loquutione perparum exercitatus, aliquid me decenter aut commode Latine scribere posse putaverim."

[2]) Dafür sind hauptsächlich: Du Chesne, Histor. Franc. Script. II pag. 232; Bouquet, rerum Gallic. Script. V pag. 194; Pertz, Mon. S.S. I pag. 128; Bähr, Geschichte der römischen Literatur im karoling. Zeitalter, pag. 165; Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, pag. 133. Dagegen sind: Le Cointe, Annal. Eccles. ad. a. 774, § 127, Schrökh, Kirch. Gesch. XXI pag. 154; Dieppoldt, Leben Karls des Grossen, pag. 298; Fr. Chr. Schlosser,

fasser der nach ihm benannten Annalen ist, dass wir auf diese als für ihn übungsreich keine Rücksicht nehmen können. Die Schrift: „De translatione S.S. Martyrum Marcellini et Petri," ist bedeutend später abgefasst,[1]) sie kommt also nicht in Betracht. Die Folge dieser mangelnden Uebung einestheils, zum anderen Theile der weit verbreitete Gebrauch seiner Zeitgenossen, sich antiker Muster zu bedienen, war es, dass auch er zur Nachahmung der Antike schritt. Auf Suetons „Duodecim Caesares" fiel seine Wahl — und mit grossem Geschick. Zwar gehört Sueton nicht mehr der klassischen Zeit an, sein Stil besitzt nicht die blumenreiche Eleganz des Livius, die kernige Kürze des Tacitus, aber die würdige Einfachheit, die Correctheit und Reinheit seiner Sprache sichern ihm eine geachtete Stellung unter den besten Prosaikern Roms. Er ist scrupulös genau, selbst jede Kleinigkeit, die er weiss, führt er mit an, und hat uns so manch schätzbares Detail überliefert, seine historische

---

Weltgesch. II, 1 pag. 390; Frese, de Einhardi vita et scriptis specimen (Berlin, 1846); S. Abel, Jahrbücher des fränk. Reichs unter Karl d. Gr, tom. I pag. 4. Unentschieden lassen die Frage: Ranke, Zur Kritik fränkisch-deutscher Reichsannalisten, pag. 22; Waitz, Zu den Lorscher und Einhards Annalen, in den Göttinger Nachrichten von 1857, pag. 147 ff. Vergl. auch W. Giesebrecht, die fränkischen Königsannalen und ihr Ursprung, in Münchener histor. Jahrbüchern 1864, pag. 186—238.

[1]) Um 827 meint Bähr, a. a. O. pag. 213. Wattenbach, a. a. O. pag. 137, giebt das Jahr 830 an und mit grösserer Wahrscheinichkeit. Die vita Karoli muss schon 820 vollendet worden sein. Vergl. Bähr, a. a. O. pag. 208 und Wattenbach, a. a. O. pag. 135.

Treue ist über allen Zweifel erhaben. Mit diesem Schriftsteller hat sich nun Einhard auf das eingehendste beschäftigt. Seine Schreibweise hat er sich zu eigen gemacht, sie ist ihm schliesslich so zu sagen in succum et sanguinem übergegangen, ja selbst seine Anschauungsweise ist scheinbar der Suetons entsprossen, aber nur scheinbar, wie wir des weiteren zeigen werden. Wegen dieser Nachahmung sind ihm nun von vielen Seiten mehr oder weniger heftige Vorwürfe gemacht worden, von denen die bedeutendsten anzuführen an dieser Stelle angezeigt erscheint. So sagt Ranke in seiner Abhandlung: „Zur Kritik fränkisch-deutscher Reichsannalisten" (in den Abhandlungen der Berliner Akademie vom Jahre 1854), pag. 416 folgendes über Einhards vita Karoli: „Vielleicht in keinem neueren Werke tritt nun aber die Nachahmung der Antike stärker hervor, als in Einhards Lebensbeschreibung Karls des Grossen. Sie ist nicht allein in einzelnen Ausdrücken und der Phraseologie, sondern in der Anordnung des Stoffes, der Reihenfolge der Kapitel, eine Nachahmung Suetons. Wie auffallend, dass ein Schriftsteller, der eine der grössten und seltensten Gestalten aller Jahrhunderte darzustellen hat, sich dennoch nach Worten umsieht, wie sie schon einmal von einem oder dem anderen Imperator gebraucht worden sind. Einhard gefällt sich darin, die individuellsten Eigenheiten der Persönlichkeit seines Helden mit den Redensarten zu schildern, die Sueton von Augustus, oder Vespasian, oder Titus, oder auch hie und da von Tiberius gebrauchte.

Er hat gleichsam die Masse und Verhältnisse nach dem Muster der Antike eingerichtet, wie in seinen Bauwerken: aber damit noch nicht zufrieden, wendet er, wie in diesen, auch sogar antike Werkstücke an. Wenn wir auch überzeugt sind, dass hierbei die Wahrheit nicht verletzt wurde, so konnte doch die ganze Originalität der Erscheinung auf diese Art nicht wiedergegeben werden. Ueberhaupt suchen wir in der Geschichte nicht allein Schönheit und Form, sondern die exacte Wahrheit, deren Ausdruck die freieste Bewegung fordert und dadurch eher erschwert wird, dass man sich ein bestimmtes Muster vor Augen stellt."

Im Anschluss hieran sagt Wattenbach (Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, pag. 135): „Gerade in diesem Werke tritt die Eigenthümlichkeit der karolingischen Bildung am deutlichsten hervor; unmöglich kann der fränkische Volkskönig in diesen suetonischen Ausdrücken zur vollen Erscheinung kommen."

Kurz resümirt wird also Einhard vorgeworfen:

Durch seine Nachahmung der Antike hat er wider besseres Wissen und Können das Bild Karls entstellt, es also historisch untreu wiedergegeben.

Wie weit dieser Vorwurf begründet ist und ob er überhaupt begründet ist, wollen wir des näheren untersuchen.

Dass Einhard nicht nur den Stil Suetons im allgemeinen nachahmt, sondern auch einzelne Ausdrücke desselben heraushebt und in sein Werk einflicht, ist nicht

zu leugnen. In dem Umfange jedoch, wie es Pertz nachweist (monum. II, 443—463), thut er es nicht. Denn es heisst doch zu weit gehen, die Uebereinstimmung einzelner Wörter, Kapitelanfänge und technischer Ausdrücke als beabsichtigte Nachahmung hinzustellen, mit demselben Rechte könnte man in jedem lateinisch geschriebenen Buche Anklänge an Sueton nachweisen.

Wie weit und in welcher Weise Einhard Sueton gebraucht hat, wollen wir durch Betrachtung und Vergleichung der einzelnen Stellen zeigen.

Eine andere Frage, die Rudolf Köpke noch kurz vor seinem Tode in seinen historischen Uebungen anregte, wollen wir im Anschluss daran erörtern. Es ist dies die Frage: Sind Einhards Fehler und Ungenauigkeiten, deren sich in seinem Buche ja ziemlich viele vorfinden, von Sueton veranlasst?

Beginnen wir also mit der Betrachtung der einzelnen Stellen, in denen er mit Sueton übereinstimmt, respective übereinzustimmen scheint, ohne auf die Fehler, die er macht, Rücksicht zu nehmen. Vorher sei noch erwähnt, welche Eintheilung Einhard gebraucht und welche Sueton.

Einhard erzählt uns die Umstände, welche die Karolinger schliesslich auf den Thron brachten, geht darauf auf Karl selbst über, erzählt seine Kriegsthaten, beschreibt dann sein Privatleben, seine Sitten u. s. w. und schliesst mit dem Tode des Helden. Die Disposition Suetons in den einzelnen vitae ist stets die gleiche:

Genealogie des betreffenden Imperators, seine politischen Handlungen, sein Bild körperlich und geistig, sein Tod mit den Umständen die ihm voraufgehen, ihn begleiten, ihm nachfolgen. Wir sehen also, dass diese Eintheilung doch nicht ganz mit der Einhard'schen übereinstimmt, wenngleich dieser sein viertes Kapitel nach dem neunten des Octavian gebildet zu haben scheint, darüber an der betreffenden Stelle.

Wir folgen jetzt den Angaben von Pertz, der in der Nachweisung der angeblichen Uebereinstimmungen am reichhaltigsten ist. Darnach gebraucht Einhard von Suetons Lebensbildern das des Augustus am meisten, nämlich siebenundzwanzigmal. Von anderen Kaisern kommen vor: Tiberius dreimal, Caligula dreimal, Claudius, Nero, je zweimal, Vespasian dreimal, Titus viermal.

Einhard beginnt das erste Kapitel mit den Worten:

„Gens Meroingorum — — durasse putatur."

Sueton Octavian Kap. I fängt an:

„Gentem Octaviam Velitris praecipuam olim fuisse multa declarant." Die Uebereinstimmung des einen Wortes gens bei ganz verschiedenem Sinn des folgenden werden wir schwerlich als Nachahmung bezeichnen können, es ist dies einer von den Kapitelanfängen, die jedenfalls mehr dem Zufall als der Absicht ihren Ursprung verdanken und die wir oben bereits gekennzeichnet haben.

Im dritten Kapitel erzählt Einhard den Tod Pippins und schreibt:

„Pippinus autem — — apud Parisios morbo aquae

intercutis diem obiit. Sueton Nero cap. V heisst es: „— Decessitque (Domitius) morbo aquae intercutis." Sollte das etwa eine absichtliche Nachahmung und Einhard schleunigst vom Lesen des Octavian zum Nachschlagen im Nero veranlasst sein, um diesen technischen Ausdruck hervorzuholen? Die lateinische Sprache besitzt überhaupt für die Bezeichnung der Wassersucht nur die beiden Ausdrücke: aquae intercutis morbus und kurzweg aqua intercus, was konnte Einhard also anders wählen, da zufällig Pippin an derselben Krankheit starb, wie Domitius? Dieser Anklang gehört also in das Gebiet der technischen Ausdrücke, bei deren Gebrauch er an Sueton gar nicht gedacht hat. Auch das andere Mal, wo er Nero benutzt zu haben scheint, ist dies bei technischen Ausdrücken der Fall.

Weiter heisst es im vierten Kapitel:

„De cujus nativitate — scribere ineptum judicans ad actus et mores ceterasque vitae illius partes explicandas — transire disposui, ita tamen, ut primo res gestas et domi et foris, deinde mores et studia ejus, tum de regni administratione et fine narrando." Hierzu Sueton, Octavian Kap. 9: „Proposita vitae ejus summa partes singillatim neque per tempora, sed per species exsequar, quo distinctius demonstrari cognoscique possint."

Hier wird Einhard die Uebereinstimmung des Ausdruckes vitae partes als Nachahmung in Anrechnung gebracht. Indess, mit welchem Recht? Einhard giebt die Disposition seines Buches an, aber sehr ausführlich und

viel genauer specificirt als Sueton die seinige. Er hat ausserdem acht vorhergehende Kapitel des Octavian in keiner Weise benutzt, sondern während Sueton genealogische Notizen giebt, darauf von der Jugend des Augustus erzählt, schliesslich ein Gesammtbild seines Lebens entwirft, erwähnt Einhard auf welche Weise die Karolinger auf den Thron gelangten, flicht einiges genealogische kurz ein und kommt schliesslich zur Thronbesteigung der beiden Brüder, giebt noch den Tod Karlmanns an und gelangt so zu Karl selbst. Nun giebt er diese sehr ausführliche Disposition, deren Sinn natürlich im Allgemeinen derselbe werden musste wie der der überaus kurzen suetonischen. Denn eine jede Eintheilung eines Lebensbildes muss mit einer anderen diese gemeinschaftlichen Punkte haben: Thaten, Charakter, Tod. Dass dabei der Ausdruck vitae partes übereinstimmt, ist rein zufällig und kann Niemand Wunder nehmen, es als Nachahmung anzuführen, heisst entschieden zu weit gehen.

Im fünften Kapitel macht Einhard mit der Erzählung der Kriege den Anfang und schreibt:

„Omnium bellorum quae gessit, primo Aquitanicum — suscepit." Sueton hat bereits gleich hinter seiner Disposition die Bürgerkriege einzeln und nach der chronologischen Reihenfolge angegeben und schreibt dann im zehnten Kapitel:

„Omnium bellorum initium et causam hinc sumpsit, nihil convenientius ducens, quam necem avunculi vindicare, tueri que acta." Einhard hatte vorhergesagt,

er wolle zuerst die res gestae erzählen, folglich macht er jetzt den Anfang mit den Kriegen, und was konnte ihm da wohl näher liegen, als der Ausdruck omnium bellorum! Ueberdies ist der Sinn seines Satzes absolut anders als der des suetonischen. Also eine Uebereinstimmung, aber sicherlich keine Nachahmung. Nun ergeht er sich in durchaus eigenen Worten[1]) über die Kriege Karls und beginnt im zehnten Kapitel mit dem Satze:

„Domuit et Brittones." Das einundzwanzigste Kapitel des Octavian fängt an: „Domuit autem partim ductu, partim auspiciis suis Cantabriam." Also derselbe Kapitelanfang, der auch jedenfalls mehr unbewusst als beabsichtigt in seine Feder kam, zumal von jetzt ab während der ganzen folgenden Erzählung der Kriege auch nicht der geringste Anklang an Sueton zu finden ist.

Anders aber wird es vom achtzehnten Kapitel ab, wo er die häusliche Wirksamkeit Karls, seine Person und seinen Charakter beschreibt. Jetzt benutzt er Sueton allerdings. Um aber entscheiden zu können, ob er uns dadurch das Bild Karls irgendwie entstellt überliefert,

---

[1]) Pertz führt noch eine Stelle im siebenten Kapitel an: „Quin aut ipse per se ducto — exercitu perfidiam eorum ulsciceretur et dignam ab eis poenam exigeret." Dazu Sueton Octav. cap. 20: „Externa bella duo omnino per se gessit, Dalmaticum adolescens adhuc et Antonio devicto Cantabricum" Hier in der Uebereinstimmung der Worte per se eine Imitation Suetons zu finden, halten wir für so bedenklich, dass wir diese Stelle gar nicht in unseren Text aufzunehmen für rathsam erachteten.

müssen wir die Stellung Einhards am Hofe des Kaisers und sein persönliches Verhältniss zu ihm betrachten.

Einhard ist circa 770 geboren,[1]) wurde in der Klosterschule zu Fulda erzogen und vom Abte Baugulf[2]) zwischen 791 und 796 an den kaiserlichen Hof gebracht. Er war also ein noch sehr junger Mann, während Karl sich bereits dem Greisenalter näherte. Durch seinen Eifer für die Wissenschaften gewann er bald die Gunst des Kaisers, der für seine weitere Ausbildung auf das umfassendste sorgte. Bald stand er mit Karl und dessen Kindern in sehr innigem, freundschaftlichem Verkehr, der auch nach dem Tode des grossen Kaisers mit seinem Sohne Ludwig fortdauerte. So stieg er zu hohen Ehren auf. Er wurde Erzkapellan und Geheimschreiber Karls, auch Oberaufseher der königlichen Bauten. Das Vertrauen seines Herrn besass er in dem Grade, dass er sogar mit politischen Geschäften von grösster Wichtigkeit betraut wurde. So sandte ihn Karl im Jahre 806 als Gesandten nach Rom,[3]) um von Leo III. die Unterschrift unter die Urkunde von der Theilung des Reiches unter die Söhne zu erlangen. Naturgemäss besass er für den Kaiser eine innige Liebe und unbegrenzte Verehrung, die sich auch in der Vorrede zu seinem Buche in würdiger

---

[1]) In Ostfranken im Maingau. Vergl. Wattenbach, a. a O. pag. 124.

[2]) Walafridi prologus: „— a Baugulfo abbate — in palacium Karoli translatus est.“ Baugulf war Abt von 779 — 802.

[3]) Annal. Einhardi ad. h. a. bei Pertz S.S , I, pag. 193.

Weise kund giebt. Karl war bereits, als ihn Einhard kennen lernte, auf dem Gipfel seiner Macht und der Vergleich mit dem mächtigsten römischen Imperator lag namentlich nach der Krönung zu Rom sehr nahe, zumal für jemand, der wie Einhard durch stetes Studium der Antike zu solcher Anschauung hingedrängt wurde. Ein solches Bild stand nach Karls Tode vor Einhards geistigem Auge und so brachte er es zu Papier. Es war also diese Ansicht nicht erst die Frucht des suetonischen Studiums. Um aber in seiner Schrift die Person und die Charaktereigenschaften seines Helden in das rechte Licht zu stellen, füllt er die bereits fertigen Grundzüge seines Bildes nach dem Muster und mit den Ausdrücken des römischen Historikers, weil er sich selbst nicht den nöthigen Schatz an würdigen Prädikaten zutraut. Es ist dies gleichsam der Firniss, der dem fertigen Gemälde den Glanz verleiht. Er brachte also „die ganze Originalität der Erscheinung" so zur Geltung, wie es ihm von seinem Standpunkte aus nicht anders möglich war.

Wenn wir dies im Auge behalten, ist der Beweis dafür aus der Vergleichung der Stellen einfach. Unter diesen sind jedoch auch hier wieder viele, in denen man Einhard eine Nachahmung nicht vorwerfen kann.

Zuerst spricht er nun über die friedliche Thätigkeit Karls im Reiche und sagt Kap. 17:

„Praecipue tamen aedes sacras ubicunque in toto regno suo vetustate collapsas comperit pontificibus — ut restaurarentur imperavit." Hierzu Sueton Octav.

Kap. 30: „Aedes sacras vetustate collapsas aut incendio absumptas refecit."

Diese Stelle ist an und für sich für unsere Beweisführung total unwichtig, da sie eine einfache Thatsache berichtet, sie kann aber ausserdem wieder als Beleg dafür dienen, dass man viel zu weit geht die Uebereinstimmung einzelner Phrasen beabsichtigte Nachahmung zu nennen, denn sonst hätte er jedenfalls auch den Ausdruck aut incendio absumptas mit aufgenommen. Durch Feuer zerstörte Gotteshäuser wird es wohl auch in Karls Reiche genug gegeben haben. Mit dem achtzehnten Kapitel geht Einhard zur Beschreibung der Häuslichkeit und Person Karls über. Er benutzt nun die Kapitel des Octavian vom einundsechszigsten ab. Schon die Disposition, die er im Anfang des Kapitels giebt, hat mit der suetonischen grosse Aehnlichkeit. Sie lautet nämlich:

„Talem eum in tuendo et ampliando simulque ornando regno fuisse constat. Cujus animi dotes et summam in qualicunque et prospero et adverso eventu constantiam ceteraque ad interiorem atque domesticam vitam pertinentia jam abhinc dicere exordiar." Im Sueton Octav. Kap. 61: „Quoniam qualis in imperiis ac magistratibus regendaque per terrarum orbem pace belloque re publica fuerit, exposui: referam nunc interiorem ac familiarem ejus vitam, quibusque moribus atque fortuna domi et inter suos egerit a juventa usque ad supremum vitae diem."

Aus der Aehnlichkeit des Ganzen lässt sich jedoch

keineswegs der Schluss ziehen, dass Einhard seine Disposition dem einundsechszigsten Kapitel des Octavian entnommen, d. h. also, ihn einfach abgeschrieben habe. Denn dass er das nicht that, dafür spricht, dass er nicht interiorem ac familiarem, sondern interiorem atque domesticam vitam sagt. Dass er nach Art eines Schulbuben sich bemüht hätte, das Plagiat durch Veränderung der Ausdrücke unkenntlich zu machen, können wir doch einem solchen Geiste nicht zutrauen. Ueberdies ist diese speciellere Disposition nur die Folge der ersten allgemeineren, in der er bereits angab, nach Erzählung der res gestae, von den mores und studia reden zu wollen. So werden wir also die Uebereinstimmung der Wörter interior vita als eine rein zufällige ansehen müssen. Dies erhellt auch aus dem Folgenden, denn während nun Sueton Mutter und Schwester des Augustus anführt, spricht Einhard erst am Ende des achtzehnten Kapitels von der Bertrada und Gisla und fährt jetzt fort mit der Aufzählung der Gemahlinnen und Kinder Karls, Sueton nennt die Frauen, die Tochter und die Enkelkinder des Octavian im zwei-, drei- und vierundsechszigsten Kapitel. Einhard kann also unmöglich beim Schreiben das Werk des Sueton vor sich gehabt haben, denn wieder ist auch in der „Anordnung des Stoffes" nur eine Aehnlichkeit vorhanden, aber keine „Copie".

Es folgen im neunzehnten Kapitel die Massregeln Karls für die Erziehung seiner Kinder. Einhard schreibt:

„Tum filios, cum primum aetas patiebatur, more

Francorum equitare armis et venatibus exerceri fecit, filias vero lanificio adsuescere, coloque ac fuso — operam impendere — jussit." Sueton Octav. cap. 64: „Tenerosque (nepotes) ad curam rei publicae admovit — — — Filiam et neptes ita instituit, ut etiam lanificio assuefaceret."

Man sieht an dieser Stelle deutlich, wie sehr sich Einhard hütete, die Anschauungsweise seines Originals zu copiren und damit der Wahrheit seiner Schilderung Abbruch zu thun. Er lässt den naheliegenden Vergleich der Söhne Karls mit den Enkeln des Augustus aus dem Spiele, erzählt kurz und bündig, was er über ihre Erziehung weiss und wendet sich sofort zu den Töchtern. Dass er unter deren Beschäftigungen gleichfalls die Wollbereitung erwähnt, rührt nicht erst vom Einflusse Suetons her, es war dies ein Hauptgeschäft auch der edlen Frauen bis ins späte Mittelalter hinein, er durfte es um so weniger unerwähnt lassen, als Karl ja stets die Gespinnste seiner Töchter trug.

Wir kommen jetzt zu einer Stelle, welche die Charakterverschiedenheit des fränkischen Königs und des römischen Imperators gerade durch suetonische Ausdrücke zur Geltung bringt: bei Karl die echt deutsche Weichheit des Gemüthes, welche sich beim Tode seiner Kinder zeigte, und bei Augustus jener strenge, finstere Ehrbegriff, der lieber den Tod der eigenen Kinder, als ihre Schmach sieht. Es heisst nämlich cap. 19: „Mortes filiarum ac filiae pro magnanimitate, qua excellebat,

minus patienter tulit" und Sueton Octav. cap. 65: Aliquanto autem patientius mortem, quam dedecora suorum tulit."

Gerade der leise Vorwurf, den Einhard Karl mit den Worten pro magnanimitate etc. macht, beweist, wie treu er das Bild seines Helden wiedergiebt. — Er erzählt darauf, wie sehr der Tod des Papstes Hadrian den Kaiser ergriffen hätte und erklärt dies mit den Worten:

„Erat enim in amicitiis optime temperatus, ut eas et facile admitteret et constantissime retineret." Sueton schreibt. Octav. cap. 66: „Amicitias neque facile admisit. et constantissime retinuit."

Wieder auf der einen Seite eine entschieden deutsche Eigenschaft, leicht Freundschaft zu schliessen und doch unverbrüchlich fest an ihr zu halten, auf der anderen Seite die Zurückhaltung und das Misstrauen des römischen Imperators, der erst, wenn er dies überwunden, in ein festes Verhältniss mit dem neu gewonnenen Freunde tritt. — Sehr charakteristisch ist ausserdem, was bei beiden Schriftstellern den angeführten Worten folgt: Einhard sagt kurz, wie heilig Karl eine solche Verbindung hielt; Sueton erzählt, wie Octavian ungetreue Freunde bestrafte!

Dass ersterer also hier die „Originalität der Erscheinung des fränkischen Volkskönigs" selbst mit „antiken Werkstücken" zur Geltung gebracht hat, erleidet keinen Zweifel.

Er wendet sich nun wieder zu der Erziehung der

Kinder und fährt in demselben Kapitel mit den Worten fort:

„Filiorum ac filiarum tantam in educando curam habuit, ut nunquam domi positus sine ipsis caenaret, nunquam iter sine illis faceret. Adequitabant ei filii. Filiae vero pone sequebantur." Sueton sagt von den Enkeln, Octav. cap. 64: „Neque coenavit una, nisi ut in imo lectu assiderent, neque iter fecit, nisi ut vehiculo anteirent aut circa adequitarent (nepotes)."

Auch hier sagt Einhard mit suetonischen Ausdrücken etwas total anderes. Karl liess seine Kinder der Erziehung wegen mit sich speisen; Augustus, der seine Enkel gerne um sich sah, liess sie auf dem Ende seines Polsters sitzen, während er speiste. Das ist doch sehr bezeichnend für die gemüthliche Häuslichkeit des fränkischen Königs und die steife Etikette in der des römischen Imperators! — Auch an dieser Stelle hütet sich Einhard sehr, sich von seinem Originale zu Ungenauigkeiten verleiten zu lassen. Deswegen giebt er genau an, dass auf Karls Reisen sich seine Söhne um ihn schaarten, die Töchter folgten, während Sueton von den Enkelinnen des Augustus hier nichts erwähnt. Im zwanzigsten Kapitel erzählt Einhard von den Verschwörungen gegen den König mit durchaus eigenen Worten, erwähnt im einundzwanzigsten seine Vorliebe für Fremde und beginnt im zweiundzwangzigsten mit der Beschreibung seiner Person. Er fährt fort mit der Erzählung der Gewohnheiten und Lebensweise des Kaisers, seiner Kenntnisse und Charakter-

eigenschaften und schliesst dieses Bild im fünfundzwanzigsten Kapitel.

Während er sich bisher ausschliesslich an die vita des Octavian angelehnt hat, gebraucht er für die weitere Darstellung viele Ausdrücke aus den anderen obengenannten Lebensbildern und zwar, wie wir sehen werden, fast durchweg zur Beschreibung von Aeusserlichkeiten. Dass er gerade jetzt aus allen auswählt, ist der beste Beweis für unsere Behauptung, wonach er seinen Entwurf fertig gehabt haben muss, bevor er ihn mit suetonischen Phrasen ausschmückte. Andererseits können wir wahrnehmen, wie wahrheitsgetreu er uns trotzdem Karls Bild überliefert und wie durch sein Anwenden suetonischer Prädikate nicht allein die „Originalität der Erscheinung" vollständig wiedergegeben wird, sondern gerade viele höchst originelle Einzelheiten uns auf diese Weise überkommen sind.

Wir lassen die betreffenden Stellen von Kapitel 22 ab und zwar der Uebersichtlichkeit wegen numerirt hintereinander folgen. Sie lauten:

I. Cap. XXII: „Corpore fuit amplo atque robusto statura eminenti, quae tamen justam non excederet." Suet. Tiber. cap. 68: „Corpore fuit amplo atque robusto, statura quae justam excederet."

II. Eod.: „(Fuit) canitie pulchra, facie laeta et hilari; unde formae auctoritas ac dignitas tam stanti quam sedenti plurima acquirebatur." Suet. Claudius cap. 30: „Auctoritas dignitasque formae

non defuit vel stanti vel sedenti — nam — erat et specie canitieque pulchra."

III. Eod.: „Quamquam cervix obesa et brevior venterque projectior videretur, tamen haec ceterorum membrorum celabat aequalitas." Suet. Nero cap. 51: „Cervice obesa, ventre projecto" und Octav. cap. 79: „sed quae — statura brevis — commoditate et aequitate membrorum occuleretur."

IV. Eod.: „Valetudine prospera; praeter quod, antequam decederet per quattuor annos crebro febribus corripiebatur, ad extremum etiam uno pede claudicaret." Suet. Claudius cap. 31: „Valetudine — per prospera usus est" und Octav. cap. 80: „crure sinistro non perinde valebat, ut saepe etiam inde claudicaret."

V. Eod.: „Exercebatur assidue equitando ac venando." Suet. Titus cap. 3: „armorum et equitando peritissimus."

VI. Eod.: „Et non solum filios ad balneum, verum optimates et amicos, aliquando etiam satellitum et custodum corporis turbam invitavit, ita, ut nonnumquam centum vel eo amplius homines una lavarentur." Suet. Titus cap. 8: „Ne quid popularitatis praetermitteret, nonnunquam in thermis suis, admissa plebe lavit."

VII. Cap. XXIII: „Vestitu patrio, id est Francico utebatur." Suet. Caligula cap. 52: „Vestitu calceatuque neque patrio, neque civili — usus est."

VIII. Eod.: „Et feminalibus lineis induebatur. Deinde tunicam, quae limbo serico ambiebatur; et tibi-

alia." Suet. Octav. cap. 82: „Hieme — — et feminalibus et tibialibus muniebatur."

IX. Cap. XXIV: „In cibo et potu temperans, sed in potu temperantior." Suet. Octav. cap. 76: „Cibi minimi erat."

X. Eod.: „Convivabatur rarissime — — tunc tamen cum magno hominum numero." Suet. Octav. cap. 74: „Convivabatur et assidue nec unquam nisi recta: non sine magno ordinum hominumque delectu."

XI. Eod.: „Caena cotidiana quaternis tantum ferculis praebebatur." Suet. Octav. cap. 74: „Caenam ternis ferculis, aut, cum abundantissime, senis praebebat."

XII. Eod.: „Inter caenandum aut aliquod acroama aut lectorem audiebat." Suet. Octav. cap. 74: „et aut acroamata et histriones, aut etiam triviales ex circo ludos interponebat" und Vespasian cap. 19: „— — vetera quoque acroamata revocaverat."

XIII. Eod.: „Vini et omnis potus adeo parcus in bibendo erat, ut super caenam raro plus quam ter biberet." Suet. Octav. cap. 77: „Vini quoque natura parcissimus erat. Non amplius ter bibere eum solitum super coenam in castris apud Mutinam, Cornelius Nepos tradit."

XIV. Eod.: „Aetate post cibum meridianum — — depositis vestibus et calciamentis, velut noctu solitus erat, duabus aut tribus horis quies-

cebat." Suet. Octav. cap. 74: „Post cibum meridianum ita ut vestitus calceatusque erat — — paulisper quiescebat."

XV. Eod.: „Noctibus sic dormiebat, ut somnum quater aut quinquies non solum expergescendo sed etiam desurgendo interrumperet." Suet. Octav. cap. 78: „non amplius — — quam septem horas dormiebat, ac ne eas quidem continuas, sed ut in illo temporis spatio ter aut quater expergisceretur."

XVI. Eod.: „Cum calciaretur aut amiciretur, non tantum amicos admittebat, verum etiam, si comes palatii litem aliquam esse diceret — — statim litigantes introducere jussit et velut pro tribunali sederet lite cognita sententiam dixit. Suet. Vespas. cap. 21: „amicos admittebat ac dum salutabatur, et calceabat ipse sese et amiciebat: postque decisa, quaecunque obvenissent negotia."

XVII. Cap. XXV: „Erat eloquentia copiosus et exuberans." Suet. Octav. cap. 84: „Eloquentiam studiaque liberalia — — laboriosissime exercuit."

XVIII. Eod.: „In quibus Latinam ita didicit, ut aeque illa ac patria lingua orare sit solitus." Suet. Titus cap. 3: „Latine Graeceque vel in orando, vel in fingendis poematibus promtus ac facilis."

XIX. Eod.: „Artes liberales studiosissime coluit." Suet. Tiberius cap. 70: „Artes liberales utriusque generis studiosissime coluit."

XX. Cap. XXVI: „Religionem christianam — —

cum summa pietate coluit." Suet. Augustus cap. 90: „Circa religiones talem accepimus."

Auch diesen Anführungen gegenüber erscheint es geboten die wirkliche Nachahmung von der zufälligen Uebereinstimmung zu scheiden. Die Ausdrücke in I, II und III sind jedenfalls mit Absicht dem Sueton entlehnt und beziehen sich durchweg auf Karls Aeusseres. Das Bild ist in seiner meisterhaften Kürze gewiss ein treues und Einhard hat seine eigenen Ausdrücke sehr geschickt mit den suetonischen verflochten, so dass bei ihm klar und deutlich ist, was bei jenem, wenn auch noch so wenig dunkel zu sein scheint. Z. B. setzt er zu statura noch eminenti hinzu, wodurch das Bild natürlich viel präcisirter wird. — Dass er übrigens während der ganzen Beschreibung seinem bereits entworfenen festen Plane nachgeht, beweist das immer vereinzelte Vorkommen suetonischer Phrasen, die sich nur an die Hauptmasse anschmiegen, sie aber nicht bilden.

Der technische Ausdruck in IV: pede claudicare, ist schwerlich dem achtzigsten Kapitel des Octavian entnommen, für den Begriff „hinken" hat die lateinische Sprache nur diesen Ausdruck und den wird Einhard auch wohl ohne Sueton gekannt haben. Dasselbe ist der Fall mit der Uebereinstimmung des Wortes „equitando" in V. Gewiss hat er dieses Wort nicht erst aus Suetons Titus hervorgesucht, da es doch zu landläufig ist. Andererseits ist aber der Sinn der beiden Sätze, in denen es vorkommt, ein völlig verschiedener, und dass Einhard

überhaupt erst durch das Lesen des „Titus" veranlasst worden wäre, zu erzählen, dass Karl sich eifrig im Reiten übte, wäre doch eine mehr als sonderbare Annahme.

Wenn es ferner in VI. heisst: „ita, ut nonnunquam centum homines una lavarentur," so sehen wir absolut keinen Grund, ja nicht einmal die Möglichkeit ein, diese Worte mit „nonnunquam admissa plebe lavit" zusammenzustellen.

Der Gedanke ist ein ganz anderer: Karl ladet Söhne, Freunde, Würdenträger, bisweilen auch Dienerschaft und Leibwache zum Bade ein, lauter Leute, die in seiner nächsten Umgebung sind; und er thut dies, weil er selbst Freude am Bade findet. Titus dagegen badet bisweilen „admissa plebe" vor dem grossen Haufen, um sich nichts entgehen zu lassen was ihn populär machen könnte. Die ganze Uebereinstimmung beschränkt sich also auf das Wort nonnunquam. Dessentwegen wird Einhard schwerlich den Titus excerpirt haben.

Die Gleichheit der Phrasen in VII. und VIII. können wir als absichtlich gelten lassen, sie ist in der genauen Erzählung Einhards von Karls Anzuge von geringem Gewicht und ohne jeden Einfluss auf die allgemeine Darstellung. In IX. halten wir jedoch die Zusammenstellung der Ausdrücke „in cibu et potu" etc. und „cibi minimi erat" nur des Wortes cibus wegen, bei verschiedenem Sinn und Zusammenhang der betreffenden Stellen im Texte, für nicht gerechtfertigt. — Die Ausdrücke in X. und XI. mögen wohl dem vierundsiebenzigsten Kapitel des

„Octavian" entnommen sein. Da sie zu rein objectiver Schilderung dienen, haben sie auf die Gestaltung des Ganzen gar keinen Einfluss. Dass in XII. Einhard das Wort „acroama" dem Sueton verdankt, wollen wir gern zugeben, dass ist auch schliesslich höchst unwichtig. Die Stelle aus der vita des Vespasian, in der es zufällig noch einmal vorkommt, gehört aber gar nicht hierher. Die Stellen XIII., XIV., XV. lassen wieder deutlich erkennen, wie geschickt Einhard suetonische Phrasen dem fertigen Bilde einflicht. — In XVI. mag ihm das einundzwanzigste Kapitel des „Vespasian" erinnerlich gewesen sein, er hat es aber so umgestaltet, dass von dem Bilde des römischen Imperators nichts übrig geblieben ist, sondern gerade das Patriarchalische des Frankenkönigs zur Geltung kommt. XVII., XVIII. und XIX. hängen auch unverkennbar mit Sueton zusammen, enthalten aber nur objective Bemerkungen, die an der Charakterzeichnung nichts verändern.[1]) Die Uebereinstimmung des Wortes religio in XX. steht offenbar in gar keinem Zusammenhange mit Sueton, wie dies schon der total verschiedene Sinn des Satzes und dessen, was bei beiden Schriftstellern darauf folgt, beweist. Ausserdem spricht

[1]) Pertz führt zu den auf XVIII folgenden Worten: „graecam vero melius intelligere, quam pronuntiare poterat" das neunundachtzigste Kapitel des Augustus an. Daselbst können nur folgende Worte gemeint sein: „Ne Graecarum quidem disciplinarum leviore studio tenebatur." Worin da eine Uebereinstimmung liegen soll, ist uns durchaus unerfindlich.

dafür der Singularis des Wortes bei Einhard, der den Begriff „Religion" ausdrückt und dem erst durch den Zusatz „Christiana" sein bestimmtes Gepräge verliehen wird, und der Pluralis bei Sueton, der den Inbegriff der einzelnen Religionsgebräuche bezeichnet, wie das aus den folgenden Worten „tonitrua et fulgura" etc. deutlich hervorgeht.

Dass Einhard in dieser Beschreibung nichts erwähnt, was den Charakter Karls irgendwie tadelnswerth erscheinen lassen könnte, dass er stets und mit Vorliebe das Gute an ihm hervorhebt, ist die natürliche Consequenz seiner Stellung zum Kaiser. Der Gebrauch suetonischer Phrasen ist auf diesen Punkt völlig ohne Einfluss. Denn wie wir bewiesen haben, gebraucht er sie stets objectiv, ohne von oder zu der suetonischen Anschauungsweise verleitet zu werden.

Jener Vorwurf also: „Einhard habe das Bild des Kaisers entstellt überliefert, durch seine Nachahmung der Antike veranlasst," ist als durch nichts begründet zurückzuweisen.

Der Vollständigkeit wegen führen wir hier noch zwei Stellen an, in denen Pertz eine Nachahmung des Sueton erblickt. Nämlich:

Cap. 27: „Neque ille toto regno suo tempore quicquam duxit antiquius, quam ut urbs Roma sua opera suoque labore vetere polleret auctoritate." Dazu Sueton Vespasian cap. 8: „Suscepit et censuram: ac per totum imperii tempus nihil habuit antiquius, quam prope

afflictam nutantemque rem publicam stabilire primo, deinde et ornare."

Der Zusammenhang in dem jeder dieser Sätze mit dem Ganzen steht, ist ein sehr verschiedener. Einhard spricht im siebenundzwanzigsten Kapitel von der Mildthätigkeit Karls, dem Schutze, den er den Christen angedeihen liess, von der Verehrung, die er für die Peterskirche in Rom hegte und kommt so zu jenem Ausspruche. Sueton erzählt im siebenten Kapitel die angeblichen Wunder, welche die Thronbesteigung Vespasians verkündet hätten, dann im achten seine Rückkehr nach Rom, den Triumph über die Juden, und dass er noch acht Consulate bekleidete, dann kommt die angeführte Stelle. Einhard spricht also von Charaktereigenschaften, Sueton von Thatsachen, jener von der Stadt Rom, dieser von dem ganzen Staate, so dass also nichts übereinstimmt als der Ausdruck antiquius habere (ducere). und warum sollte Einhard, wenn er hier den Sueton im Auge gehabt hätte, nicht ebenfalls „habuit" gesagt haben, statt „duxit" und nicht auch den accusativus cum infinitivo gebraucht haben, statt des ut? So könnte also auch diese Stelle kaum als Beweis dafür angeführt werden. dass Einhard Sueton gelesen hat; als Nachahmung kann sie ihm keinesfalls angerechnet werden. Zu den Worten, am Schlusse des siebenundzwanzigsten Kapitels: „Quam quum tanti penderet tamen intra 47 annorum, quibus regnaverat, spatium quater tantum illo votorum solvendorum ac supplicandi causa profectus

est," führt Pertz das zweiundsiebenzigste Kapitel des Tiberius an; wir wissen nicht aus welchem Grunde. Trotz eifrigem Forschen haben wir keine Uebereinstimmung entdecken können, es sei denn, dass das Vorkommen der Worte: „— obiit — octavo et septuagesimo aetatis anno, tertio et vicesimo imperii" und hierin vielleicht das Wort annus gemeint sei. Das würde doch sehr schwer zu verantworten sein!

Ueber das zweiunddreissigste Kapitel, in dem Einhard von den Wundern, die Karls Tode vorhergingen berichtet und das dem Sinne nach mit dem neunundsiebenzigsten des Augustus zusammenhängt, werden wir später bei Erörterung der zweiten Frage ausführlich reden. — Wir kommen jetzt zur letzten Stelle. Einhard schreibt nämlich Kapitel 33: „Testamenta facere instituit." Sueton Octav. cap. 101 beginnt: „Testamentum — ante annum et quatuor menses quam decederet factum ab eo." Dass Einhard mit dem Testamente seines Helden schliesst, ist höchst natürlich und seiner Disposition gemäss. Ausserdem giebt es für diesen Begriff in der lateinischen Sprache kein anderes Wort und wesshalb, wenn er hier an Sueton auch nur gedacht hätte, gebraucht er nicht ebenfalls den Singularis? Hier kann also von Zusammenhang mit Sueton nicht die Rede sein, geschweige denn von Nachahmung.

Wir schreiten jetzt zur Beantwortung der zweiten Frage: „Ist Sueton überhaupt an Einhards Fehlern Schuld?"

Vor allem thun wir gut daran, uns klar zu machen, was Einhard überhaupt schreiben wollte?

Er sagt darüber selber in der Vorrede: „vitam et conversationem et ex parte non modica res gestas Karoli postquam scribere animus tulit, quanta potui brevitate complexus sum;" und noch deutlicher im sechsten Kapitel: „Italiam intranti, quam difficilis Alpium transitus fuerit — — hoc loco describerem, nisi vitae illius modum potius, quam bellorum quae gessit eventus memoriae mandare praesenti opere animo esset propositum." Er will also ein kurzes Lebensbild von Karl entwerfen, in dem die Schilderung des Geistes und Charakters und seines häuslichen Lebens vor der Beschreibung der Kriegsthaten den Vorzug erhalten sollte. Bei seiner schon erwähnten Stellung zum Kaiser und seiner Familie, darf es uns nicht Wunder nehmen, dass er so manches verschweigt, was dem Ansehen derselben zum Nachtheile gereichen würde. Von dem aber, was er erzählt, dürfen wir getrost annehmen, dass er es nach bestem Wissen überliefert hat. Dass er sich irrt, geht nicht aus absichtlicher Entstellung der Thatsachen hervor. Weil er erst spät an des Kaisers Hof kam, konnte er über das, was er nicht selbst gesehen, nicht so genau unterrichtet sein; dann darf es uns auch nicht befremden, dass er so manches vergessen, oder nur theilweis behalten hat, da er erst nach Karls Tode schrieb. Er selbst glaubte jedenfalls an die Wahrheit des Geschriebenen, wie er auch in der Vorrede sagt: „quando mihi conscius eram:

nullum ea veracius quam me scribere posse, quibus ipse interfui, quaeque praesens oculata ut dicunt fide cognovi."

Betrachten wir jetzt die einzelnen Ungenauigkeiten und Fehler und sehen wir, wie weit sie von Sueton veranlasst sind.

Gleich das erste Kapitel beginnt mit einem Fehler, denn Einhard schreibt:

„Gens Meroingorum — usque in Hildrichum regem, qui jussu Stephani Romani pontificis depositus ac detonsus atque in monasterium trusus est, durasse putatur." — Es regierte damals aber nicht Papst Stephan, sondern noch Zacharias[1]) (741—752), dieser befahl[2]) die Entthronung Hildrichs, nachdem er die bekannte Antwort auf Pippins schlaue Frage gegeben hatte. Stephan III. bestätigte darauf die Wahl. Daher kommt auch wohl Einhards Irrthum betreffs des Namens.

[1]) Cf. Regesta pontif. Roman. pag. 288 und Anmerk. 2.

[2]) — befahl — das geht hervor aus: Annal. Einh. ad. a. 750 bei Pertz S S., I, 139: — „secundum Romani pontificis sanctionem," und „Clausula de Pippini in Francorum regem consecratione" bei Mabillon de re diplom. pag. 384: „rex pius per auctoritatem et imperium sanctae recordationis domni Zachariae papae — — — in regni solio sublimatus est." Ferner Chron. Hildesheimense bei Du Chesne, tom III pag. 506: „Mandavit itaque — — pontifex regi et populo Francorum, ut Pippinus — — in sede regali constitueretur" und Chronicon Centulense bei Bouquet, rec., tom V pag. 371: „— jussu Stephani, Romani pontificis." Darnach hat Häusser mit seiner Ansicht (a. a. O. pag. 25) entschieden Unrecht, wenn er Einhard eine „ungeschickte Vertheidigung" vorwirft.

Diese ganze Stelle, also auch der Fehler, ist ausser allem Zusammenhange mit Sueton. Die angebliche Nachahmung von gens und gentem (Octav. cap. 1) haben wir widerlegt, sie hätte übrigens absolut keinen Einfluss. — Dass Einhard ferner der Schlacht an der Berre denselben Werth beilegt, als der bei Poitiers, obgleich sie ohne Bedeutung war, ist schliesslich doch für sein Werk ein unbedeutender Fehler, der mit Sueton nichts zu thun hat. — Ebensowenig die am Ende des Kapitels falsch angegebene Nachricht über den Tod Karlmanns, des Bruders Pippins: „in Samnium provinciam ad monasterium sancti Benedicti situm in castro Casino secessit. Et ibi, quod reliquum erat temporalis vitae, religiose conversando complevit." Nach den annales Einhardi folgt er 753 dem Papste nach Frankreich und stirbt daselbst im Jahre 754 zu Vienne am Fieber (Ann. Einh. ad a. 755). Sein Körper wurde dann in das obengenannte Kloster übertragen, daher auch vielleicht Einhards Irrthum. Im dritten Kapitel heisst es dann:

„Franci siquidem facto solemniter generali conventu, ambos sibi reges constituunt; ea conditione praemissa ut totum regni corpus ex aequo partirentur; et Karolus eam partem, quam pater eorum Pippinus tenuerat, Karlomannus praeerat, regendi gratia susciperet."

In diesen Worten sind zwei Fehler enthalten. Erstens hat noch Pippin selbst, kurz vor seinem Tode, das Reich unter seine Söhne getheilt, zweitens geschah die Theilung absolut anders, als Einhard sie

angiebt.[1]) Dass er hier über etwas, was lange vor ihm stattfand, mangelhaft unterrichtet ist, kann bei der Schwierigkeit der Forschung in jenen Verhältnissen nicht auffallen. Sueton hat auf diesen Irrthum natürlich gar keinen Einfluss.

Am Schlusse des Kapitels schreibt Einhard weiter: „Et Karlomannus quidem post administratum communiter biennio regnum, morbo decessit." Karlmann regierte aber nicht 2 Jahre, sondern vom 9. October 768 bis zum 4. Dezember 771,[2]) also 3 Jahre und 57 Tage. — Bei dem ausgesprochenen Streben Karls, über die Regierung seines Bruders tiefstes Schweigen zu bewahren, ist es erklärlich, dass Einhard selbst die Zahl der Regierungsjahre Karlmanns nicht genau gewusst hat, dass dieser Fehler ausser allem Zusammenhang mit Sueton steht, ergiebt sich von selbst.

Am Ende des fünften Kapitels heisst es dann:

„Sed Lupus. saniori usus consilio, non solum Hu-

---

[1]) Fredegar Chronic. cont. IV ap. Bouquet, rec., V, 9: „Pippinus una cum consensu Francorum et procerum suorum, seu et Episcoporum, regnum Francorum, quod ipse tenuerat aequali sorte inter praedictos filios suos Carolum et Carlomannum, dum adhuc ipse viveret inter eos divisit: Id est Austrasiorum regnum Carolo seniori filio regem instituit: Carlomanno vero juniori filio regnum Burgundia, Provincia, Gothia, Alesacis et Alamannia tradidit. Aquitaniam, quam ipse rex adquisierat, inter eos divisit," und Annal. Mettenses ad. a. 768 pag. 335: „Ibique (St. Dionysii) una cum consensu Procerum suorum aequali sorte inter duos filios Karolum et Karolomannum regnum Francorum paterno jure divisit."

[2]) Ann. Lauriss. maj. b. Pertz S.S. I, pag. 146 und 148.

noldum reddidit, sed etiam se ipsum cum provincia cui praerat ejus potestati permisit."

Wasconien hatte sich aber damals den Franken noch nicht unterworfen[1]) (siehe auch Kapitel 9). Diese Ungenauigkeit kann nicht Suetons Schuld sein, da Einhards Sprache eine durchaus eigene ist, wie wir dies oben nachgewiesen haben. — Die Erzählung des Langobardenkrieges im sechsten Kapitel ist sehr ungenau und verwirrt. Z. B. erzählt er die Unterdrückung des Hruotgaut von Friaul im Anschlusse an die Vertreibung des Desiderius, obgleich sie erst zwei Jahre später, 776, geschah.[2]) Dann die Einsetzung Pippins zum König von Italien, die erst 781 stattfand.[3]) Diese Fehler konnten ihm entschlüpfen, da er überhaupt auf die Erzählung der Kriege weniger Gewicht legt, von Suetons Einfluss ist auch diese Stelle völlig frei.

Im achten Kapitel erzählt Einhard, Karl habe persönlich nur in zwei Schlachten gegen die Sachsen gekämpft, bei Detmold und an der Hase, während die Annalen von mehreren von ihm geleiteten Treffen berichten.[4]) Dass Einhard nur die Hauptschlachten nennt, kleinere übergeht, ist von geringer Wichtigkeit, erheblicher aber wäre das gänzliche Verschweigen des Straf-

---

[1]) Vergl. auch Ranke a. a. O. pag 421 und Abel a. a. O. pag. 38.

[2]) Ann. Laur. maj. a. h. a.

[3]) Ann. Einhardi a. h. a. S.S. I, 161.

[4]) Ann. Laur. maj. S S. I, 166 und Ann. Einh. S.S. I, 167.

gerichtes zu Verden. Bei der grossen Verehrung jedoch, die er für Karl hegt, ist es erklärlich, dass er diesen dunkelsten Punkt aus des Kaisers Leben stillschweigend übergeht und sogar Kapitel 21 von ihm sagt: „— — ut nunquam ei vel minima injustae crudelitatis nota a quoquam fuisset objecta." Dem suetonischen Muster entspricht aber ein derartiges Verschweigen keineswegs, denn dieser erzählt ruhig und objectiv vieles, was Octavian z. B. zu keiner Ehre gereicht. So seine Grausamkeit gegen die Einwohner von Nursia (Octav. Kap. 12), sein Wüthen gegen die Gefangenen nach der Schlacht von Philippi (Kap. 13), nach der Einnahme von Perusia (Kap. 15) u. a. m.

Im eilften Kapitel sagt Einhard:

„Bojoaricum deinde bellum et repente ortum et celeri fine completum est." Das ist nur zur Hälfte wahr, denn plötzlich ist der Baiernkrieg nicht ausgebrochen. War es doch bereits circa 785 zu offenem Kampfe zwischen Baiern und Franken gekommen.[1]) Auch kamen kurz vor Ausbruch des Krieges Gesandte Tassilos zu dem Papst, um ihn um Vermittelung zwischen Karl und dem Herzoge zu bitten.[2]) Die ganze Stelle ist überhaupt sehr ungenau, so auch der Bericht von Tassilos Bündniss mit den Hunnen, aus dem man nicht ersehen kann, wann dieses Bündniss eigentlich geschlossen wurde.

[1]) Ann. S. Emmer. Ratisp. maj. bei Pertz S.S. I, 92 und Ann. S. Rudberti Salisburg. S.S. IX, 769.

[2]) Ann. Laur. maj. SS. I, 171.

Mit Sueton jedoch hat diese ganze Erzählung durchaus nichts zu thun, weder in Bezug auf Stil, noch Disposition, oder Aehnliches. Bei der Aufzählung der Gemahlinnen Karls übergeht Einhard die erste mit Stillschweigen und beginnt gleich mit der Tochter des Desiderius. Dass er diesen Fehler aus Unkenntniss begangen, leuchtet ein, wenn man bedenkt, wie die Umstände hier eine äusserst günstige Gelegenheit zur Benutzung Suetons gegeben hätten. Augustus hatte bereits eine Verlobte, die Tochter des P. Servilius Isauricus, als er des Vortheils wegen die Stieftochter des Antonius heirathete, die er in der Folge ebenfalls verstiess, um schliesslich die Scribonia zu ehelichen. Karl verliess gleichfalls des Vortheils willen die erste Gattin,[1]) er heirathete nach dem Wunsche seiner Mutter, welche zwischen ihm und Desiderius ein freundschaftliches Verhältniss zu begründen suchte. dessen Tochter, die er schon nach einem Jahre verstiess. — Wie nahe lag hier die Benutzung dieser merkwürdig zusammentreffenden Umstände! Gerade an dieser Stelle sieht man, wie sehr Einhard es vermied sich von Sueton zu irgend welcher Ungenauigkeit verleiten zu lassen. Er sagt einfach: „Deinde cum — filiam Desiderii — duxisset uxorem, incertum qua de causa[2]) post annum eam

---

[1]) Dass er eine erste Gattin vor der Tochter des Desiderius besessen, geht deutlich aus dem Briefe Stephans an die beiden Brüder hervor. Cf. Codex Carol. 45 ap. Bouquet V, pag. 541. Vergl. auch Ideler a. a. O. pag. 208 ff.

[2]) incertum qua de causa. Ob er den Grund wirklich gewusst

repudiavit." Bei Sueton Octav. Kap. 62 heisst es: „— privignam ejus Claudiam — duxit uxorem: ac simultate cum Fulvia socru exorta, dimisit intactam adhuc et virginem." Warum ausserdem führen diejenigen, die sogar technische Ausdrücke als Nachahmung angeben, hier nicht die Uebereinstimmung des Ausdruckes „ducere uxorem" an?

Bei der Aufzählung der Kinder in demselben Kapitel erwähnt Einhard die Adelheid nicht, die Karl von seiner Gemahlin Hildegard 773 oder 774 im Lager von Pavia geboren wurde,[1]) auch der Zwillingsbruder Ludwigs, Lothar, der zwei Jahre nach der Geburt starb,[2]) ist nicht erwähnt. Dass ist eine Versäumniss von geringem Gewicht, das mit Sueton jedenfalls keine Beziehung hat.

Im zweiunddreissigsten Kapitel erzählt Einhard die Wunder, die Karls Tode voraufgingen. Dass er hier nach dem Beispiele Suetons verfuhr, der im siebenundneunzigsten Kapitel des Octavian die Wunder, die dessen Tod begleiteten, erzählt, ist nicht zu bestreiten, obgleich anzunehmen ist, dass bei dem damals herrschenden Wunderglauben und der Sucht, merkwürdige und unerklärliche Erscheinungen als auf die Geschicke der Menschen einwirkend anzusehen, Einhard auch ohne diesen

---

hat, ist doch immerhin fraglich, auch die anderen Quellen über Karl geben keinen bestimmten Grund an. Die Aeusserung des mon. Sangall. (S.S. II, pag. 759) ist, so wahrscheinlich sie klingt, doch wohl ins Gebiet der Fabel zu verweisen.

[1]) Paulus Diaconus Gesta episc. Mett. S.S. II, 267.

[2]) Paul. Diac. a. a. O.

Anlass zu solchen Erzählungen gedrängt worden wäre. — So schreibt er denn: „Per tres continuos vitaeque termino proximos annos et solis et lunae creberrima defectio; et in sole macula quaedam atri coloris septem dierum spatio visa." Letztere „macula", der Durchgang des Merkur durch die Sonne, zeigte sich 807,[1]) sieben Jahre vor des Kaisers Tode, das ist also doch ein wenig zu weit ausgeholt; die Verfinsterungen der Sonne und des Mondes traten ausserdem nicht in drei aufeinanderfolgenden Jahren, sondern 810, 812 und 813 ein.[2]) Diese Fehler, allerdings mittelbar durch Sueton hervorgerufen, sind an und für sich zu unbedeutend, um zu dem Schlusse zu berechtigen, Sueton habe Einhard zu Fehlern verleitet, zumal sie die einzigen sind, die in einem gewissen Zusammenhange mit Sueton stehen. Was er dann am Ende des Kapitels erzählt, hat allerdings eine auffällige Aehnlichkeit mit dem, was Sueton anführt. Einhard schreibt nämlich: „Erat in eadem basilica — — epigramma — — cujus in extremo versu legebatur: Karolus princeps. Notatum est a quibusdam, eodem quo decessit anno, paucis ante mortem mensibus eas, quae princeps exprimebant litteras ita esse deletas, ut penitus non apparerent." Bei Sueton heisst es Octav. Kap. 97: „Sub idem tempus ictu fulminis ex inscriptione statuae ejus prima nominis litera effluxit. Responsum

---

[1]) Annal. Einhardi S.S. I, pag. 194.

[2]) v. Ann. l. c.

est, centum solos dies posthac victurum, quem numerum C litera notaret; futurumque ut inter deos referretur, quod Aesar, id est reliqua pars e Caesaris nomine, Etrusca lingua deus vocaretur."

Dass Einhard an dieser Stelle durch Sueton bewogen worden ist, das Wunder von dem Verschwinden des Wortes „princeps" zu erzählen, ist zweifellos. Um so mehr ist es anzuerkennen, dass er hier nur die nackte Thatsache anführt, ohne sich auf irgend eine Erklärung einzulassen, die er nicht hätte verbürgen können; ein Beweis, dass er sich selbst da, wo er Sueton geflissentlich nachahmte, doch sehr hütete, dessentwillen von der Wahrheit abzugehen. — Wir sind am Schlusse unserer Untersuchung. Das Resultat derselben ist nochmals kurz zusammengefasst folgendes:

Die Nachahmung des Sueton, soweit eine solche überhaupt existirt, ist von keinem Einflusse auf die historische Richtigkeit Einhards in der vita Karoli. — Weder ist dadurch das Bild, das er von dem grossen Kaiser entwirft, irgendwie verändert worden, noch ist irgend einer der Fehler, die er gemacht hat, die Folge dieser Nachahmung.